

Konfessionell-kooperativer Religionsunterricht in Baden-Württemberg. Erfahrungen und Evaluation

von Lothar Kuld

Konfessionell-kooperativer Religionsunterricht (KRU) ist ein konfessioneller Religionsunterricht. Er wird in Übereinstimmung mit den Lehren und Grundsätzen der Evangelischen beziehungsweise Katholischen Kirche (vgl. Art 7 Abs. 3 GG) erteilt und in Baden-Württemberg landesweit in einem seit 2005 laufenden Schulversuch realisiert. Die Erfahrungen des Versuchs waren so erfreulich, dass die Kirchen aus dem Versuch im Jahr 2009 eine feste Einrichtung gemacht haben.¹

Kirchliche Vorgaben und Kerngedanken des KRU

Die Vereinbarungen für KRU sehen vor, dass evangelische und katholische Lehrkräfte im halbjährlichen Wechsel konfessionell gemischte Lerngruppen unterrichten und so für die ev. und kath. Schülerinnen und Schüler – und wer immer auch ohne Bekenntnis teilnimmt – im Fach Religion der Klassenverband also weiterhin erhalten bleibt. Für diesen kooperativen RU gibt es keinen eigenen Bildungsplan, sondern es gelten für die ev. Lehrkraft die Bildungsstandards des Bildungsplans Ev. Religionslehre und für die kath. Lehrkraft jene des Bildungsplans kath. Religionslehre. Es werden jeweils jene Standards aus den Plänen benannt, die im KRU der jeweiligen Klassenstufe »unbedingt erreicht werden« müssen.

Pädagogischer Kerngedanke des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts ist die Überzeugung, dass die authentische Begegnung mit der jeweils anderen Konfession drei Sachen leistet:

- Sie macht Besonderheiten wie Gemeinsamkeiten von evangelischem und katholischem Glauben erfahrbar.
- Sie fördert die religiöse Dialogfähigkeit.
- Sie stärkt das Bewusstsein der Schülerinnen und Schüler für die eigene Konfession.

Die Differenz zwischen evangelischem und katholischem Glauben wird in diesem Unterricht nicht eingebettet noch ignoriert oder ausgeblendet. Der Unterricht überspringt die Trennung der Kirchen nicht. Pädagogisch betrachtet lehrt dieser Unterricht den Umgang mit konfessioneller Differenz und Heterogenität. Wir werden, wenn wir unten auf die Auswertung der Vergleichstests zu sprechen kommen, sehen, dass dieser Umgang mit dem Fremden – hier: der anderen Konfession – in konfessionell heterogenen Lerngruppen eher gelernt wird als in konfessionell homogenen Lerngruppen.

In den Schulen verbessert das Konzept die Stellung des Religionsunterrichts, weil er für die Schulleitungen besser zu planen ist. Er ist einfacher mit Parallelangeboten wie Ethik oder dem Religionsunterricht anderer Religionen zu vernetzen. Im Kollegium wird er, weil die Klasse zusammen bleibt, eher als ein normales Fach wie jedes andere wahrgenommen. Die Eltern der Grundschule meinen, dass ihnen die Konfessionalität des Unterrichts nicht das primär Wichtigste sei. Sie sind zufrieden, wenn ihr Kind sich bei der

jeweiligen Lehrkraft wohlfühlt. Den Schülern, vor allem in der Sekundarstufe, ist der Erhalt des Klassenverbands wichtig. Die Gymnasiasten finden es gut, etwas über die andere Konfession zu erfahren.

KRU im Urteil der Eltern der Grundschule

Für die Elternseite liegen uns nur Ergebnisse einer Evaluation in der Grundschule vor. Über der Hälfte aller Befragten ist die Konfession des Religionslehrers bzw. der Religionslehrerin nicht so wichtig: 50,5 % sagt »eher unwichtig«, 12,6 %: »ganz un-



wichtig«. Ein guter Religionsunterricht sollte in der Sicht der Eltern vor allem drei Dinge leisten: Er hält die Gottesfrage offen (77,8 %), er vermittelt ethische Orientierung (71,2 %) und er trägt zu Verständigungsbereitschaft und Toleranz gegenüber Andersgläubigen (69,7 %) bei. Gefragt nach dem Ziel im KRU auch »konfessionelles Bewusstsein« zu vermitteln, ist die Elternschaft gespalten. Knapp die Hälfte hält diese Dimension des Religionsunterrichts für sehr oder ziemlich wichtig, etwas mehr als die Hälfte findet das eher oder ganz unwichtig.

KRU im Urteil der Religionslehrkräfte

Die Religionslehrkräfte wissen, dass sie mit dem Auftrag der Kirchen (vocatio/missio) Religion unterrichten. Die meisten Lehrerinnen und Lehrer sehen ihre primäre Aufgabe nicht in der Thematisierung von Differenz. In den Interviews sagen die Lehrerinnen an Grundschulen, es gehe ihnen darum, dass sich die Klasse als Gemeinschaft versteht. Da spielen die konfessionellen Unterschiede kaum eine Rolle. Die Mehrheit der Lehrerinnen und Lehrer an allen Schulen, empfinden die Befassung mit Themen aus anderen konfessionellen Traditionen als Bereicherung (72 %). Konfessionelle Differenz ist für sie und ihre Schülerinnen und Schüler am deut-

¹ KRU wird auf Antrag der Schule auf freiwilliger Basis bei ca. 15 % der Schulen, vornehmlich Grundschulen, durchgeführt.

Zu Maria beten?

»Wir können zu Maria beten« Dem Item stimmen zu:	Konfessionell-kooperativer Unterricht (Modellschulen)	Konfessionell getrennter Unterricht (Vergleichsschulen)
Evangelische Schüler/-innen	48,6 %	28,9 %
Katholische Schüler/-innen	52,9 %	58,3 %
Andere	41,7 %	28,5 %

Maria – ein Vorbild?

»Maria ist ein Vorbild« Dem Item stimmen zu:	Konfessionell-kooperativer Unterricht (Modellschulen)	Konfessionell getrennter Unterricht (Vergleichsschulen)
Evangelische Schüler/-innen	6,4 %	6,0 %
Katholische Schüler/-innen	15,1 %	36,2 %
Andere	12,5 %	12,8 %

lichsten in den konkreten Formen erfahrbar: Kreuzzeichen, Kirchenraum, Feiertage, Heiligen- und Marienverehrung. Ihre Vermittlung verlangt in konfessionell gemischten Lerngruppen eine Form von Differenzkompetenz in der Unterrichtsgestaltung, die in der Religionslehrausbildung bislang nicht vorgekommen ist. Dazu gibt es nun Fortbildungen. Im KRU verschärft sich die Frage nach dem konfessionellen Profil. Wie authentisch dürfen Lehrkräfte sein? Wie distanziert müssen sie sich zu ihrer eigenen religiösen Praxis verhalten, um den Schülerinnen und Schülern in ihrer konfessionellen und religiösen Verschiedenheit gerecht zu werden?

KRU im Urteil der Schüler/-innen

Die Analyse der Schülerinterviews kommt zu dem Ergebnis, dass für die Grundschule die Unterscheidung von Konfession und Religion schwie-

rig zu sein scheint. Für die Schülerinnen und Schüler der Hauptschule ist die Konfession nicht wichtig. Sie spielt in ihrer Lebenswelt schlichtweg keine Rolle. Die Realschüler können die eigene und meist auch die Konfession ihrer Eltern korrekt angeben. Gymnasialschüler berichten, dass sie im Unterricht von Lehrern als Experten ihrer eigenen Konfession herangezogen werden. Schüler/-innen des Gymnasiums scheinen noch am ehesten einen bewusst religiösen Hintergrund in der Familie und Erfahrungen aus dem Kirchenmilieu zu haben. Sie dürften vom interkonfessionellen Dialog im Unterricht am meisten profitieren.

Wie die beiden Tabellen belegen, stimmen knapp über die Hälfte der katholischen und etwas weniger als die Hälfte der evangelischen Schüler dem Item »Wir können zu Maria beten« zu. Ist nun das Antwortverhalten der evangelischen Schülerschaft

»katholisch« zu nennen? Weitere Ergebnisse sprechen dagegen. Dem »katholischen« Item: »Maria ist ein Vorbild« stimmen gerade mal 6,4 % der evangelischen Schüler/-innen an Modellschulen (6 % an Vergleichsschulen), aber 15,1 % der katholischen Schüler/-innen an Modellschulen (Vergleichsschulen gar 36,2 %) zu. Dies deutet darauf hin, dass das konfessionsspezifisch katholische Thema der Marienverehrung in konfessionell homogenen Lerngruppen noch einmal ganz anders behandelt wird als in den Modellschulen.²

Der Lehrerwechsel – ein Problem

Ein Strukturelement des konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts ist der Lehrerwechsel. Der Wechsel wird von der Mehrheit der Beteiligten grundsätzlich bejaht, nur der Zeitpunkt und die Häufigkeit des Lehrerwechsels werden von Leh-

Als Vorsitzende des »Schönberger Vereins für Religionspädagogik in der EKHN« wünsche ich mir – auch im Namen unserer Mitglieder –, dass die EKHN mit ihrem neuen Religionspädagogischen Institut den evangelischen Religionslehrkräften in ihrer Arbeit an den Schulen den Rücken stärkt. Dies möge sie auf vielfältige Weise tun: durch fachkompetente und teilnehmer- und teilnehmerinnenorientierte Fortbildungsveranstaltungen – aktuell auch zur Unterstützung bei der Umsetzung der Bildungsstandards im Religionsunterricht – durch kreative, meditative und spirituelle Angebote vor Ort und am neuen Standort in Dietzenbach.

Ich wünsche den Dozenten und Dozentinnen und allen übrigen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen viel Kraft, Begeisterung für das Neue und Gottes Segen für die zu bewältigenden Aufgaben. Und von den Religionslehrerinnen und -lehrern wünsche ich mir, dass sie das Institut in seiner neuen Form und dessen Angebote annehmen und vielfältig nutzen!

SALBORGH VON KETELHODT-KUTZNIK
VORSITZENDE DES SCHÖNBERGER VEREINS FÜR RELIGIONSPÄDAGOGIK IN DER EKHN



rinnen und Lehrern, Eltern, Schülerinnen und Schülern und Schulleitungen unterschiedlich wahrgenommen und beurteilt.

Nur 37,7 % der Lehrerschaft gibt an, dass der Wechsel für sie als Lehrende kein Problem war und 42,5 % denkt, dass der Wechsel für ihre Schülerinnen und Schüler kein Problem war. Der Religionslehrerwechsel wird von den Lehrkräften aller Schularten akzeptiert, aber die pädagogischen Bedenken vor allem der Grund- und Hauptschullehrer/-innen sind beachtlich.

Entgegen dieser Einschätzung stehen die Grundschüler dem Lehrerwechsel mehrheitlich neutral gegenüber. Die Aussicht, im Religionsunterricht mit Freunden zusammen zu sein, ist ihnen wichtiger und auch die Chance, als Experte der eigenen Konfession gefragt zu sein.

Über die Hälfte der Eltern mit Kindern in der Grundschule befürwortet den Lehrerwechsel nach dem ersten Schuljahr. Sie begründen dies entweder mit dem wünschenswerten Wissensaufbau in der eigenen wie fremden Konfession oder mit der Chance zu authentischen Begegnungen mit Menschen beider Konfessionen. Für problematisch halten den Lehrerwechsel jene Eltern, für die konfessionelle Unterschiede »von geringer Bedeutung« sind oder religiöse Bildung eine feste Bezugsperson braucht.

Die befragten Schulleiter von Schulen, an denen das Klassenlehrerprinzip vorherrscht, halten vom Lehrerwechsel nach einem Schuljahr nicht so viel. Die Schulleiter/-innen an Realschule und Gymnasium sehen den Lehrerwechsel unproblematischer, sofern die Kooperation in der Fachschaft funktioniert und der Wechsel unter den Kolleg/-innen gut abgesprochen ist.

Fazit

Das Modell des konfessionell-koperativen Religionsunterrichts hat sich als zukunftsfähig bewährt. Schüler/-innen, Lehrer/-innen, Eltern, Schulleitung sind, bis auf ganz wenige Ausnahmen, sehr einverstanden und zufrieden. Die Lehrer/-innen können sich einen Abbruch des KRU überhaupt nicht vorstellen. Das Konzept festigt die Stellung des Religionsunterrichts an der Schule. Das Wissen um die andere Konfession wird im KRU erweitert. Die Bereitschaft, mit Schüler/-innen der anderen Konfession im Religionsunterricht zusammenzuarbeiten, ist bei KRU nachweislich größer und selbstverständlicher als in Vergleichsschulen ohne Kooperation.

² Die Praxis des konfessionell-koperativen Religionsunterrichts generiert eine Professionsgestalt von religiöser Vermittlung, die Unterschiede zwischen den Konfessionen darstellt, aber nicht verstärkt. Die Professionsgestalt von Religion versteht die Religion in der Schule als schulisch vermittelte Gestalt von Religion, an der die Schülerinnen und Schüler als Co-Konstrukteure von Unterricht beteiligt sind und die von den Lehrkräften ein enormes Maß an Heterogenitätskompetenz verlangt. Sie setzt sie in die Lage, ihre religiöse Herkunft ins Spiel bringen und zugleich Außenperspektiven mit zu vermitteln. Siehe: Feige/Tzscheetzsch, Christlicher Religionsunterricht im religionsneutralen Staat? Ostfildern/Stuttgart 2005.

Literatur

Konfessionelle Kooperation im Religionsunterricht an allgemein bildenden Schulen. Vereinbarung zwischen der Evangelischen Landeskirche in Baden, der Evangelischen Landeskirche in Württemberg, der Erzdiözese Freiburg und der Diözese Rottenburg-Stuttgart. März 2005 – Fortschr. Mai 2009.

Hoppe, Birgit: Konfessionell-koperativer Religionsunterricht. Geschichtlicher Kontext, Organisationsformen, Zukunftsperspektiven, Saarbrücken 2008.

Im Religionsunterricht zusammenarbeiten. Evaluation des konfessionell-koperativen Religionsunterrichts in Baden-Württemberg, herausgegeben von Lothar Kuld/ Friedrich Schweitzer/ Werner Tzscheetzsch/ Joachim Weinhardt, Stuttgart: Kohlhammer 2009.

Prof. Dr. Lothar Kuld lehrt katholische Religionspädagogik und Biblische Theologie an der Pädagogischen Hochschule Weingarten.

Hinweis für eine intensivere Beschäftigung mit dem Thema: »Im Religionsunterricht zusammenarbeiten. Evaluation des konfessionell-koperativen Religionsunterrichts in Baden-Württemberg«. Herausgegeben von Lothar Kuld, Friedrich Schweitzer, Werner Tzscheetzsch. Kohlhammer, Kartoniert 2009. ISBN 978-3-17-020825-4

Im März 2005 vereinbarten die Evangelischen Landeskirchen in Baden und in Württemberg, die Erzdiözese Freiburg und die Diözese Rottenburg-Stuttgart die konfessionelle Kooperation im Religionsunterricht an allgemein bildenden Schulen. In den Schuljahren 2005/06 und 2006/07 wurde der konfessionell-koperativ erteilte Religionsunterricht von einem Forscherteam der Universitäten Tübingen und Freiburg sowie der Pädagogischen Hochschulen Karlsruhe und Weingarten wissenschaftlich begleitet und evaluiert. Die AutorInnen des vorliegenden Bandes geben einen Überblick über die Forschungsergebnisse und einen umfassenden Einblick in die Praxis konfessioneller Kooperation im Religionsunterricht sowie in seine Wahrnehmung bei SchülerInnen, LehrerInnen und Eltern. Abschließend werden Kriterien für die Qualitätssicherung und Optimierung des konfessionell-koperativen Religionsunterrichts erarbeitet.

Liebe Menschen im RPI,

als zukünftige Nachbarn im Haus der Kirche begrüße ich Sie auch im Namen des Dekanats-synodalvorstands und des Dekanats-Teams ganz herzlich bei uns in Dietzenbach! Wir freuen uns auf Sie und auf die Zusammenarbeit mit Ihnen.

Mit Ihrem Einzug geht auch eine Aufwertung des Standorts für uns als Ev. Kirche einher: wir werden sicherlich gemeinsam mit Ihnen eine großartige Chance haben, uns als Ev. Kirche mit unseren vielfältigen Angeboten und Kompetenzen in Dietzenbach und in der Region noch präsenter zu zeigen und uns noch besser einzubringen. Insbesondere den Möglichkeiten inhaltlicher Kooperation im Bildungsbereich sehe ich gespannt entgegen und biete meine und unsere Mitarbeit gerne an.

Sie sind uns herzlich willkommen!

CARSTEN TAG,
DEKAN DES EVANGELISCHEN DEKANATS RODGAU

